

„Forschungsheim
für
Weltanschauungskunde“

in der

Lutherstadt Wittenberg.

Die geistig-politische Lage der Gegenwart zwingt uns Evangelische, nachzudenken über die Sicherung und Begründung des evangelischen Kulturgedankens.

Für diese geistig-politische Lage kommen folgende Tatbestandsmerkmale in Betracht.

1. Unsere höheren Bildungsstätten stehen in der Gefahr, nicht nur der Katholisierung, sondern auch der Klerikalisierung zu verfallen. Diese Gefahr kündigt sich nicht so sehr in der Förderung katholischer Weltanschauungsprofessuren an unseren deutschen Hochschulen an, sondern vor allem in den Grundsätzen, nach denen ihre Besetzung geschehen soll. In Würzburg werden gegen den von der philosophischen Fakultät für den Lehrstuhl der Geschichte vorgeschlagenen Münchener Professor Buchner vom Würzburger Bischof unter Bezugnahme auf das bayrische Konkordat aus weltanschaulichen Gründen Bedenken erhoben, trotzdem er glaubenstreuer Katholik ist. — Die Angelegenheit des Breslauer Professors Wittig zeigt, daß der Klerikalismus entschlossen ist, jede Regung unabhängiger wissenschaftlicher Urteilsbildung in der katholischen Dozentschaft zu unterdrücken. — Und derselbe Geist drängt sich hinein in die Leitung unserer großen führenden wissenschaftlichen Institute. An das von der Kaiser-Wilhelms-Gesellschaft gegründete Forschungs-Institut für Vererbungswissenschaft ist der Jesuit Hermann Muckermann berufen. Er ist zwar offiziell aus dem Jesuitenorden ausgetreten, aber nur um ungehindert durch das öffentliche Odium die Ziele des Jesuitismus desto besser verfolgen zu können. Das geht aus dem Wortlaut seines Austrittsgesuches hervor, wo es am Schlusse heißt: „Diese Bitte ist um so inständiger, weil der besondere Beruf des Bittstellers zur **C h r i s t i a n i s i e r u n g** (d. h. Katholisierung) der modernen Gesellschaft beizutragen vermag, wie bereits die Erfahrung der letzten Jahre beweist.“

Der Umstand, daß die beiden Forscher für das neue Institut nach Außerung des Zentrumsabgeordneten Mitzka in Nummer 577 der Kölner Volkszeitung von Muckermann selbst „gewonnen“ sind, und er selbst ihnen als dritter zur Seite tritt, läßt den Schluß zu, daß dieses Forschungsinstitut in seinem Sinne geleitet und betrieben werden wird.

Die evangelischerseits erhobene Forderung auf Zubilligung von entsprechenden evangelischen Weltanschauungsprofessuren hat keinen Erfolg, offensichtlich aus dem Grunde, weil ja die evangelischen Belange als vollkommen durch die nichtkatholische Dozentenchaft vertreten erachtet werden.

2. Aber hier droht eine andere Gefahr, nämlich daß unsere höheren Bildungsstätten einem anderen Dogma ausgeliefert werden, dem des verschleierte und unverschleierte Unglaubens. Unter dem Deckmantel der „freien Forschung“ wird bewußt oder unbewußt die Urteilsbildung einer grundsätzlich monistisch-atheistischen oder -pantheistischen Weltanschauungseinstellung unterworfen. Diese Grundeinstellung wirkt in den Naturwissenschaften, die in Aufhellung und Aufklärung der Naturerscheinungen zwar nicht voraussetzungslos sein können, aber vorurteilslos vorgehen sollen, sich in einer grundsätzlich irreligiösen Weltanschauung aus, in deren Bereich auch die Geistes- und Kulturwissenschaften mehr oder minder hineingezogen zu werden drohen. Am stärksten spürbar ist diese Gefahr in der Religionsphilosophie. Maßgebend für das Urteil über das Wesen der Religion ist hier nicht das vorurteilslos gefuchte Ergebnis der rein wissenschaftlichen Frage: Was sagt die Religion in ihrem lebendigen geschichtlichen Bestand, in ihren höchstentwickelten Äußerungen und Persönlichkeiten über sich aus? sondern: Was muß und was darf als Religion gelten unter der Voraussetzung der unbedingt und unbesehen als gültig angenommenen naturwissenschaftlichen oder philosophischen Methode?

Die Folge ist, daß an unseren höheren Bildungsstätten in der Wissenschaftsübermittlung eine nicht allseitig, sondern einseitig theoretisch-intellektualistisch orientierte, im letzten Grunde irreligiöse Weltanschauung mit verbreitet wird. —

*

*

*

Aus diesen beiden unter 1 und 2 gekennzeichneten Tatbeständen ergibt sich, daß es dem in evangelischen Anschauungen aufgewachsenen jungen Menschen auf den deutschen höheren Bildungsstätten bei dem vorhandenen Stand der Dinge schwer, ja fast unmöglich wird, zu der seinem Wesen entsprechenden Weltanschauung zu kommen. Die katholisch-klerikale kann er nicht brauchen, und die monistisch-atheistische resp. -pantheistische widerstreitet schließlich immer wieder seinem Wesensgefühl. So irren unsere Gebildeten (und Ungebildeten ihnen nach) mehr und mehr in der geistigen Welt umher in innerer Unklarheit und Zerrissenheit.

Diesem Zustand darf die evangelische Kirche um des Gewissens willen nicht länger untätig zusehen. Wird sie auf den Eintritt des Rückschlags warten, ohne ihrerseits etwas zu tun, dann wird die römische Kirche den evangelischerseits freigelassenen Platz doppelt

befetzen. Welches Recht haben wir aber evangelischerseits — und zwar objektiv — zu einer evangelisch orientierten Weltanschauungsbildung, zur Förderung der Förderung einer solchen? Heißt das nicht an die Stelle des klerikalen und monistischen Dogmas ein evangelisches Dogma aufzurichten? Nein, es handelt sich bei diesen Bestrebungen um nichts anderes, nichts mehr und nichts weniger als um die Seele unseres modernen geistigen Lebens, um die Reinerhaltung und Wesenserhaltung des Kulturguts, welches aus dem Mutterboden der Reformation erwachsen ist. Und zwar kommt es hier an auf die klare Erkenntnis des Verhältnisses zwischen Reformation und modernem geistigen Kulturtum. Daß dieses von der Reformation seinen Ausgang genommen hat, wird allgemein zugestanden, aber dieses Zugeständnis so gedeutet, als habe die Reformation lediglich die kirchlichen katholischen Bindungen des mittelalterlichen geistigen Lebens zersprengt, so daß dann der moderne Kulturgeist, der als etwas in sich selbst Vollkommenes und Eigenständiges gefaßt wird, sich in seiner ihm gesetzmäßigen Art auswirken und entfalten könnte. Aber so ist das Verhältnis nicht. Ebenso wie bei der Entstehung des Christentums im ganzen, so auch bei der Reformation im besonderen ist eine neue geistige Grundlage, ein neues geistiges Leben, ein neues Lebens- und Wesensgefühl bestimmter Art ans Licht gekommen. Und unser modernes Kulturtum ist weiter nichts als die Art, in der sich dieser neue Lebensgeist der Reformation in Orientierung innerhalb der vorhandenen natürlichen und geistigen Umwelt ausgestaltet hat. Die moderne geistige Kultur hat also ihr Lebensprinzip in dem Lebensprinzip der Reformation, der nur in Gott durch das Gewissen gebundenen, aber darum auch in Wahrheit **gebundenen** Freiheit des Christenmenschen.

Es handelt sich nun darum, dem evangelischen Menschen unserer Tage die Möglichkeit zu schaffen, aus dem eigentlichen Lebens- und Wesensprinzip seiner Kultur heraus seine Weltanschauung bilden zu können. Die Weltanschauungsbildung des evangelischen Menschen braucht nicht unter dem Zeichen der katholisch-kerikalen zu stehen, die sagen muß: der katholische Glaube läßt sich mit der modernen Wissenschaft und Kultur, soweit sie weltliche Wahrheiten übermittelt, vereinen. In geistlichen Dingen ist die katholische Lehre allein maßgebend und beherrschend. Ebensovienig unter dem Zeichen der monistisch-atheistischen oder -pantheistischen, die schließlich auf ethischem Gebiet doch wieder Anleihen bei christlichen Gedanken, die ihrem Wesen fremd sind, machen müssen. Bei der evangelischen Weltanschauungsbildung handelt es sich nicht um hinterher zu vollziehende Vermittlung zwischen eigentlich und innerlich Wesensfremdem, sondern um Ausgestaltung des Denkens auf allen Gebieten

aus dem einen zentralen grundlegenden Lebensprinzip des modernen geistigen Lebens als Kindes der Reformation unter Freihaltung von jeder Überfremdung unseres geistigen Lebens, sowohl der katholisch-klerikalen wie der monistischen.

*

*

*

Saben wir diese Zusammenhänge eingesehen, so müssen wir die Konsequenzen daraus ziehen. Wir müssen dem unbewußt im modernen evangelischen Menschen lebenden Drängen nach einheitlicher Weltanschauungsbildung helfen, sich entfalten zu können.

So wie die Dinge heute liegen, kann diese Aufgabe nur von der Gemeinschaft des evangelischen Glaubens aus angegriffen werden und muß von daher angegriffen werden.

Als Mittel zur Bewältigung dieser Aufgabe muß eine nur ihr allein und ohne Nebenabsicht dienende Stätte und Einrichtung geschaffen werden, die man etwa bezeichnen könnte als: Evangelisches Forschungsheim für Weltanschauungskunde, an dem nur Kräfte wirken, die in die Lage versetzt sind, ganz und gar dieser Aufgabe zu leben.

Dieses Forschungsheim würde seine Arbeit zu sehen haben

1. in der Sammlung, Sichtung, Nachweisung und Zugänglichmachung aller für Weltanschauungswissenschaft wichtigen Literatur. (Bibliothek).
2. Darbietung naturwissenschaftlichen Anschauungs- und Studienmaterials in Sammlungen.
3. Ermöglichung und Unterstützung weltanschauungswissenschaftlicher Arbeit in dazu bestimmten und ausgestatteten Arbeitsräumen.
4. Einrichtung von am Ort stattfindenden Schulungs- und draußen im Lande abzuhaltenden Wanderlehrgängen zur Anleitung von Pfarrern, Hilfspredigern, Lehrern, gebildeten Laien, Arbeiterführern und Arbeitern unter bewußter Anpassung an die geistigen Voraussetzungen derer, denen gedient werden soll. Es darf dabei nicht in den Fehler mancher Volkshochschulen verfallen werden, mit allerlei unverdaulichem Stoff innerlich dafür unvorbereitete Menschen zu überladen, sondern es muß erzielt werden organische Weiterbildung des bereits Vorhandenen in Ausweitung des Gesichtskreises. Darum muß auch Wert darauf gelegt werden, daß nicht derselbe Vortrag für die verschiedenen Kategorien von Menschen gehalten wird, sondern daß derselbe Gegenstand und Stoff jeweilig so dargeboten wird, daß er auf Grund der vorliegenden Voraussetzungen aufgenommen und angeeignet werden kann. Insofern muß pädagogisches Zielbewußtsein

der Arbeit eignen, damit Lust und Liebe in die evangelischen Menschen hineinkommt, sich eine einheitlich und innerlich begründete Weltanschauung zu bilden, und das Vertrauen in ihnen erweckt wird, damit auch zum Ziele zu kommen.

Das Ausschlaggebende an einem solchen Forschungsheim sind, namentlich im ersten Entwicklungsstadium, die an ihm wirkenden Persönlichkeiten. Ein einzelner ist nicht in der Lage, die Aufgaben in ihrer Mannigfaltigkeit zu lösen. Es müssen mindestens zwei sein. Der eine von ihnen muß nicht nur die Naturwissenschaften im allgemeinen beherrschen, sondern muß auf einem Gebiet — am besten dem biologischen — anerkannter Forscher sein. Der andere muß in der Lage sein, die philosophischen Verbindungslinien zu einer evangelischen Weltanschauung zu ziehen und zu kontrollieren. Beide müssen instande sein, das moderne Weltbild lückenlos darzustellen und mit evangelischem Geiste zu durchdringen.

*

*

*

Unsere sächsische Provinzialkirche ist in der selten glücklichen Lage, unter ihren Pfarrern zwei Persönlichkeiten zu besitzen, die allen in dieser Richtung zu stellenden Anforderungen vollauf genügen können. Es sind die Pfarrer Dr. med. h. c. Kleinschmidt in Dederstedt und Dr. philos. Ernst in Grepkau. Der erstere, seit 30 Jahren Ornithologe von Fach, durch die von ihm aufgestellte Formenkreislehre eine Weltautorität auf dem Gebiete der Abstammungsfragen, hat seit Jahren in den evangelischen Kreisen unserer Provinz das größte Aufsehen erregt und steht jetzt an der Arbeit, in den von allerlei Werberednern heimgesuchten Gebieten unserer Provinz — die sich mit Vorliebe über Weltanschauungsfragen hören lassen — eine planmäßig geordnete Vortragsreise zu unternehmen, wozu ihn der sächsische Hauptverein des Evangelischen Bundes durch Gewährung der Mittel für einen ordinierten Hilfsprediger instand gesetzt hat.

Neben ihm vertritt Dr. Ernst, promovierter Dr. philos., Mitglied der Kantgesellschaft und auch literarisch durch seine Mitarbeit am „Geisteskampf der Gegenwart“ als hervorragender Apologet bekannt, die philosophische Seite evangelischer Weltanschauung. Seit drei Jahren der Geschäftsführer der Hagentaler „Apologetischen Schulungswoche“, hat er nicht nur diese Tagungen in mustergültiger Weise vorbereitet, sondern durch die geradezu einzigartige Klarheit und Durchsichtigkeit, mit der er auch die schwierigsten Probleme, wie z. B. die Relativitäts-Theorie nach ihrer philosophischen Seite, darzustellen versteht, sich als congenialer Mitarbeiter Dr. Kleinschmidts hervorragend bewährt.

Beide Pfarrer, in ihrer Arbeit bereits völlig aufeinander eingestellt, haben dabei eine so gesunde, durchaus auf das Positive

gerichtete Theologie und sind von einer so aufrichtigen und tiefen Frömmigkeit beseelt, daß sie auch gerade hierdurch bei ihrer vollen und souveränen Beherrschung aller wissenschaftlichen Mittel den Suchenden und Fragenden Eindruck machen und dasjenige Vertrauen gewinnen, ohne das eine solche Arbeit nicht zu denken ist.

Beide sind bereit, der evangelischen Kirche diesen gerade heute unentbehrlichen Dienst zu leisten, wenn sie dabei nach wie vor Pfarrer bleiben können. Sie müssen also entweder als Provinzial- oder als landeskirchliche Pfarrer von dem Dienst an einer Orts-Gemeinde befreit und der Gesamtheit nutzbar gemacht werden.

Als Sitz für beide würde sich — nach ausführlicher Rücksprache mit ihnen — Wittenberg am besten eignen. An der stärksten Verkehrslinie Mitteldeutschlands gelegen, von zwei Universitäten, Berlin und Halle, nur durch kurze Bahnfahrt getrennt, (zugleich Sitz eines Predigerseminars, dessen Kandidaten hier ihre bei unsrer bis heute „naturlosen“ Theologie oft recht lückenhaften Kenntnisse der Naturvorgänge aufs bequemste ergänzen könnten) würde es von Sachsen, Thüringen und Schlesiens in gleicher Weise zugänglich sein. Zugleich würde aber Wittenberg auch den aus evangelischem Interesse dorthin kommenden „Wallfahrern“ nicht nur in der Lutherhalle eine einzigartige Antiquitäten-Sammlung, sondern auch in dem Forschungsheim mit den Kleinschmidt'schen Sammlungen (die, wenn sie nicht bei Zeiten im Vaterlande festgehalten werden, ebenso wie z. B. die unersehbaren Sammlungen von C. L. Brehm ins Ausland gehen) ein ebenso einzigartiges Anschauungs-Material für die evangelische Weltanschauung bieten können.

Die Stadtverwaltung der Lutherstadt Wittenberg hat sich unter der weitsehenden Führung ihres Oberbürgermeisters und unter dem Eindruck der Kleinschmidt'schen Tätigkeit bereit erklärt, an der Beschaffung der erforderlichen Räume für Wohn-, Arbeits- und Sammlungs-Zwecke und zwar in dem alten kurfürstlichen Schlosse mitzuwirken.

*

*

*

Die Durchführung ist so gedacht, daß zunächst Dr. Kleinschmidt vom 1. April 1927 ab auf ein Jahr beurlaubt wird, um an Ort und Stelle die Einrichtung des Forschungsheims mit seinen Sammlungen und Arbeitsräumen sowie die Vorbereitung von Vorträgen und Vortragsreisen in die Hand nehmen zu können. Auch die Werbung von Freunden und Förderern zur Beschaffung der für die Räume und den Betrieb erforderlichen Barmittel, wozu in der Bereiterklärung des sächsischen Hauptvereins sowie des Zentralvorstandes vom Evangelischen Bunde ein verheißungsvoller Anfang gegeben ist, würde seine Sorge sein. Ersterer hat

bereits im laufenden Rechnungsjahre die Arbeit von Dr. Kleinschmidt durch Bereitstellung von Mitteln und Aufstellung des Vortragsplans wesentlich unterstützt und auch für die Zukunft einen erheblichen Betrag zugesagt.

Die im Laufe des Sommerhalbjahres zusammentretende Provinzialsynode würde dann um ihre Mitwirkung in der Richtung angegangen werden, die Mittel für die Pfarrbefoldung des Pfarrers Dr. Kleinschmidt bereitzustellen.

Auf diese Weise würde die ganze Arbeit des Pfarrers Dr. Kleinschmidt und seiner etwa noch heranzuziehenden Mitarbeiter bei aller Freiheit der Forschung doch unter kirchlicher Führung stehen und so der evangelischen Sache ungehindert zugute kommen. Die Raumfrage erscheint durch das Entgegenkommen der Lutherstadt Wittenberg nicht nur erleichtert, sondern in geradezu idealer Weise gelöst, und die Weiterentwicklung der Arbeit wird sich entsprechend dem Erfolg des Pfarrers Dr. Kleinschmidt und der Mitwirkung der interessierten Kreise schrittweise vorwärts bewegen.

D. Schöttler.